

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Retlamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Saasenstein & Vogler,
Muttergasse 1,
und deren Filialen.

Sonntag, 23. Septbr.

Inhalt: Gedicht: Herbstsonne. — † Baron Jaromir Mundy. — Vom VI. Schweiz. Kindergarten in Neuenburg. — Hausindustrie und Frauenarbeit an der Gewerbeausstellung des Kantons Zürich. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Eine neue Damenmode. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die entfremdeten Herzen. — Beilage: Gedicht: Im Spätherbst. — Ungefunde Frauenarbeit. — Das Jaquette als Gefäß. — Kleine Mitteilungen. — Patentliste. — Briefkasten. — Inserate.

Herbstsonne.

Die Sonne liegt heiß noch in flimmernder Pracht
Auf den Blättern und Zweigen,
Darunter goldschimmernd herüber es lacht:
Da sitzen und schweigen,
Meine Liebsten alle, auf Ausweite vom Haus
Und schaun in den Herbst, in den braunen, hinaus.
Meine Frau und mein Kindchen, zusammengeschmiegt
Die rosigen Wangen:
Auf den Ästern ein letzter Falter sich wiegt,
In den Ästen hangen
Vollgelbe Früchte, harrend der pflückenden Hand,
Und ein Wehen, leis fühlend, kommt vom Stoppelrand.
Als ob dem Kinde der zitternde Strahl
Sante Märchen erzähle,
Als zög' ein Traum zum erstenmal
Durch die junge Seele,
So mit Augen groß und blau hinaus blickt das Kind,
Dem Blatte folgend, das vom Wipfel löst der Wind.
Und über ihm, voll von sonnigem Glück
Von heimlichem Sinne,
Da träumen die Augen der Mutter zurück —
Sie wandern von hinnen,
Weit hinaus — dann umfahnt sie, aus herbstlicher Welt
Heimkehrend, lächelnd den Kitz, den im Arm sie hält.
Wilhelm Jensen.

† Baron Jaromir Mundy,

der humane Irrenarzt, der unermüdbliche Samariter, der Stifter der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, der selbstlose Menschenfreund.

Dr. E. Jordy, Bern.

Glücklich zu preisen ist der Mann, dessen Namen so viele schwerwiegende, wertvolle, selbst-erworrene Ehrentitel beigegeben werden dürfen und dessen Leben ein so gehaltvolles und reiches war für seine Mitmenschen und für die Menschheit.

Bietatvoll seien bei seinem Hinschiede ihm diese Zeilen zu kurzer Darstellung seines Lebenslaufes und seines Wirkens gewidmet.

Ursprünglich von seinen altadeligen Eltern zum Geistlichen bestimmt, wurde Mundy „zur Zähmung seines widerspenstigen Sinnes“ in den Soldatenrock gesteckt. Nachdem er es aber in den österreichischen Feldjügen 1848 und 49 ohne Liebe für das Militärhandwerk bis zum Hauptmann gebracht, verließ er den Dienst, um mit 33 Jahren in Würzburg noch einmal auf die Schulbank zu sitzen und, der Neigung seiner Jugend folgend, Medizin zu studieren. Nach 4 Semestern wurde er schon zum Doktor ernannt, studierte dann speziell Irrenheilkunde und wirkte energisch und unermüdblich in Wort und Schrift für eine menschlichere, freiere Behandlung der armen Irren. Um recht zu zeigen, wie Irrenanstalten, die zu seiner Zeit mit ihren Gefängniswärtern und Zwangsmitteln meist noch eher Zuchthäusern glichen, eingerichtet sein sollten, stellte Mundy an der Weltausstellung in Paris 1867 ein Musterhaus (Koloniesystem wie Scheel in Belgien) mit einem Selbstkostenaufwande von 125,000 Fr. auf und gab so den Anstoß zur Reform der früher menschenunwürdigen Irrenbehandlung.

Aber nicht in der Gelehrtenstube, auch nicht am Krankenbette der Alltagspraxis hat Mundy sein Bestes gewirkt. Draußen im vollen Menschenleben, seiner Not und seinem Elend, seinen Gefahren, Mühen und Bitternissen, in Krieg, Brand und Unglück, da hat sein Trieb, Gutes zu thun, Hilfe zu leisten, Not zu lindern, da hat auch sein organisatorisches Talent, sein praktischer Blick, sein rasches Erfassen der schwierigsten Fragen, um planmäßig immer rasch das Beste auszuführen, die reichste Gelegenheit zu voller Bethätigung gefunden. So sehen wir ihn 1859 im französisch-italienischen Kriege als Soldat und Arzt, in demselben Kriege, der auch für eine andere Leuchte des Samariterwesens, Henri Dunant aus Genf, den Anstoß gab zur Begründung des „Roten Kreuzes“; ferner 1866 im deutsch-österreichischen Kriege als Militärarzt und Samariter auf dem Kriegsschauplatz. Dann finden wir ihn 1867 als Delegierter der österreichischen Regierung, Sektionspräsident auf der Pariser Militär-sanitätskonferenz, ebenso 1868 und 1869 auf den Konferenzen von Gent und Berlin. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 wirkte er in Paris als Direktor dreier Feldspitäler, im serbisch-türkischen 1875/76, dann im russisch-türkischen 1877/78 am Schipapasse als Militärarzt. Bei der Besetzung Bosniens (1878) durch die Oesterreicher und im serbisch-bulgarischen Kriege (1884) ist er als Führer und Chefarzt der Feldspitäler des Malteserordens thätig. Mundy führte die elektrische Beleuchtung des Schlachtfeldes ein, so daß auch nachts zweckmäßig und mit Erfolg die Samariterdienste ausgeübt werden konnten. Seine Reformen zur Vergütung und zum Transporte von Verwundeten sind musterbildend geblieben. Wo keine

oder ungenügende Mittel für schleunige und gründliche Hilfe da waren, scheute Mundy keine Opfer, um aus eigenen Mitteln Feldspitäler, Baracken, Sanitätszüge zu erstellen.

Sein großartiges Werk jedoch, das seinem Namen wohl am meisten dauerndes und ehrenvolles und dankbares Gedenken in alle Zukunft sichern wird, ist die Gründung der Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft. Anlaß dazu bot die furchtbare Katastrophe des Ringtheaterbrandes. Das primitive, planlose, zerfahrene Vorgehen seitens eines ungeschulten Rettungspersonales und mit weit ungenügenden Mitteln überließ dem graufigen Tode in Rauch und Flammen eine Unzahl von Menschenleben, die mit mehr Vorsorge, mehr Mitteln, mehr Ordnung und Geschicklichkeit noch hätten gerettet werden können. Gleich am Tage nach dem Brande steht Baron Mundy mit den Grafen Wilczel und Bamezan an der Spitze eines Aktionskomitees zur gründlichen Verbesserung des Rettungswesens.

Was er als Schriftführer der neugegründeten Wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft, als Seele der Unternehmung geleistet hat, läßt sich mit Worten schwer sagen. Die größte Schwierigkeit und Mühe bildete unstreitig der jahrelange Kampf mit verächtlichen bureaukratischen Behörden und mit eifersüchtigen Ärzten, die dem Samariter- und Rettungswesen abhold waren. Jahrelang hat er Anfeindung und Verfolgung ruhig ertragen und mit Kaltblütigkeit und Beharrlichkeit rastlos thätig weiter gearbeitet. Endlich gelang es seiner Ueberzeugungskraft, seiner Selbstlosigkeit und seiner zähen Arbeitskraft, seine Idee der organisierten ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen an maßgebender Stelle Geltung zu verschaffen, bei den Ärzten beliebt zu machen und sie im Volke als ein unentbehrlich gewordenes Bedürfnis eingelebt zu sehen.

Ich hatte im Juli 1893 in Wien den Vorteil, das eigene Haus der freiwilligen Rettungsgesellschaft in der Ringstraße am Ufer des Donaukanals besuchen zu können. Ich war von der durchdachten Organisation, der vorbedachten Einrichtung bis ins einzelne in höchstem Grade überrascht und erfreut. Zum Beispiel fehlte da sogar der Brieftaubenschlag nicht, aus welchem Tauben mitgenommen werden, wenn ein Hilfesuchender auf Land hinaus fahren muß, wo weder Telegraph noch Telephon erreichbar ist. Die losgelassenen Tauben bringen dann Nachricht und Befehle ins Rettungshaus zurück. Die Choleraabracken am Donauufer dürfen als geradezu musterhaft bezeichnet werden, und sie wurden auch, wie die ganze Einrichtung der freiwilligen Rettungsgesellschaft, in vielen größeren Städten nachgeahmt.

Ferner beneidete ich die Wiener Kollegen um die wohlthätige Einrichtung Mundys, daß sich die

Studierenden der Medizin im Hause der freiwilligen Rettungsgesellschaft als Kandidaten und Assistenten anmelden durften. Je für einmal 24 Stunden konnten sie, im Institute verpflegt, bei allen Unglücksfällen wertthätig unter Leitung erfahrener Chirurgen mit dabei sein. Eine solche praktische Schulung für rasches, entschlossenes, geordnetes und zweckmäßigstes Handeln bei plötzlichen Unglücksfällen jeder verschiedensten Art hatte ich noch nirgends gesehen. Vom Lehrstuhl im Hörsaal kann sie nicht gelehrt und gelernt werden. In der Besucherkarte der Anstalt stehen mit anerkennenden Worten der österreichische Kaiser Franz Joseph und Wilhelm II., der Kaiser von Deutschland. Ich besuchte diese Musteranstalt zweimal; sie ist mir eine der liebsten Erinnerungen an Wien; und verdanke ich ihr Sinn, Freude und Verständnis für eine geschulte, freiwillige Rettungsgesellschaft, für das Samariterwesen.

Im Sinnen und Denken und Sorgen um diese seine Lieblingsbeschäftigung, also auf dem Kampfbahne seines Lebens, ist Mundy auch gefallen. Wie ich aus den Berichten aus Wien entnehmen kann, machte die freiwillige Rettungsgesellschaft wieder eine Krise durch. Der Chirurgen sollte seines Amtes enthoben werden. Mundy erwartete, daß man ihn zur Leitung berufe. Dies geschah nicht. Mundy mußte auch, sich selbst prüfend, einsehen, daß er mit seinen 72 Jahren, seinem Gesundheitszustande, auch seiner Leidenschaftlichkeit zur Leitung eines solchen großen Werkes nicht mehr passe. Andererseits sah er das große Werk, das er in jahrelangem Mühen und Ringen geschaffen, ins Wanken geraten. „In diesem schweren Seelenkampfe ist er gefallen“, schreibt sein treuer Mitkämpfer Graf Wilczek. Am 23. August besuchte Mundy noch einmal das Rettungshaus, ohne hineinzugehen, musterte noch einmal die Musterbaracken an der Donau und — machte dann auf einer Anhöhe bei der Sophienbrücke mit einem Revolvergeschosse seinem reichen Leben selbst ein Ende.

Mundy, der sein ganzes Leben der Menschheit gewidmet, lebte allein ohne Familie. Wäre eine liebende, verständnisvolle Gattin an seiner Seite durch das Leben gegangen, das selbe wäre für ihn persönlich gewiß auch schöner gewesen und hätte schwerlich solchen Abschluß genommen. Die Mutter Mundy's starb im Irrenhause. Ein schablonenhaftes, beschränktes Bureaukratism, Kränkungen, Undank, Zurücksetzung seitens eifersüchtigen Rivalen haben sicherlich vieles dazu beigetragen, die volle Gesundheit von Mundy's Nervensystem und Gehirn zu untergraben. Wer dürfte unter solchen Umständen diesen edlen Wohltäter der Menschheit als einen Verbrecher bezeichnen? Ich traute meinen Augen nicht, in der „Hyg. Korresp.“ folgende Sätze lesen zu müssen:

„Die Kirche verweigerte diesem Manne Sang und Klang! Die Einsegnung des besten Bürgers Wien ging ohne Glockengeläute und Orgelspiel vor sich! Keiner der Wiener Gesangsvereine fand sich zum Zeichenbegängnisse ein! Selbst der Malteserorden fehlte, dessen Ruhm Mundy durch jahrzehntelange emsige Arbeit aufgerichtet hatte!“

Meine Verachtung solch herzloser Gesinnung, solchem Malteserorden, solchen Gesangsvereinen und solcher Geistlichkeit, die sich nach selbstgemachter, selbstgerechter Sägung verschließen dem echt religiösen Gedanken des Bibelwortes: „Der Herr aber siehet das Herz an.“

Das Volk von Wien hingegen, das sah das Herz an. Ehre ihm und unsere vollste Sympathie! Ehre den weiterharten Sanitätsmännern, welche in der Leichenkammer mit Thränen in den Augen auf die entseelte Hülle desjenigen starrten, der ihnen Vorbild und Leuchtstern gewesen. Ehre jenem alten, gebrechlichen Weib aus dem Volke, das ein unscheinbares, kleines Blumensträußchen mit der Papierumhüllung aus einem alten Schulstisch und den darauf geschriebenen schlichten Worten: „Millionen Vergeltsgott erwarten dich dort oben“, einem der Teilnehmer am Leichenzuge in die Hand drückte, mit der innigen Bitte, es dem Sarge Mundy's mitzugeben. Ehre dem Kate Hosting, der es seinem Versprechen gemäß als letztes irdisches Zeichen in die Brust warf, mit den Worten: „Nimm sie hin, du treuer, bester Mann, diese Spende eines armen Weibes aus dem Volke.“ Ehre dem dankbaren Volke, welches wohl fühlte, daß es einen unerfesslichen Verlust erlitten, welches Mundy liebte

und verehrte, weil es wußte, daß es im Reiche keinen einzigen mehr gab, der ihm an aufopfernder Hingabe, Pflichttreue und Uneigennützigkeit gleichkam. Ein togendes Menschenmeer, es umstand das Rettungshaus, wo die Leiche aufgebahrt lag. Hunderte von Kränzen trug es bis zum letzten Augenblick herbei. Ganz Wien nahm an der Trauerfeiertheil. Kein Auge blieb thranenleer, kein Haupt unentböhrt, wo der lange Leichenzug vorbeikam. Graf Simejan nannte am Grabe treffend das Leben Mundy's eine fortgesetzte Reihe von Wohlthaten.

Gewiß legen im Geiste auch viele Leserinnen der „Frauen-Zeitung“ eine Blume der Anerkennung und des Dankes auf das Grab von Jaromir Mundy, besonders alle diejenigen, die für eine menschenwürdige Irren- und Krankenpflege, für eine so wohlthätige, oft lebensrettende, rasche, zweckmäßige Hülfe auf dem Schlachtfelde und bei plötzlichen Unglücksfällen, für das edle Samariterwesen Sinn und Interesse und für ein in der selbstlosesten Weise dem Wohle der Menschheit gewidmetes Leben ein Gefühl der Dankbarkeit haben.

Wäge Jaromir Mundy's edler Geist in recht vieler Herzen einziehen und fortleben unssterblich!

Dom VI. Schweiz. Kindergarten in Neuenburg.

(Schluß.)
Dan glaube nun ja nicht, daß die angeführten Mifstände allein auf Rechnung der Kindergärtnerin kommen. Nein, in den meisten Fällen liegt die Schuld mit in mangelhaften, äußeren Verhältnissen. Hier ist es der Mangel an Verständnis der maßgebenden Organe, dort die Ueberfüllung und an einem dritten Orte sind ungenügende Lokalitäten die Veranlassung zu unrichtiger Kindergartenführung.

Der Ungeist solcher, nicht immer abwendbarer Verhältnisse kann nur durch klares, zielbewusstes Arbeiten ein wirksames Gegengewicht geleistet werden. Wo diese Einsicht, der Mut dieser Ueberzeugungstreue vorhanden, da gibt es keine Hintertüren, durch welche z. B. das Brodieren (Kreuzstiche auf Kanevas, ein Uebing für die Kindergartenstufe) hereinschleicht, da wird es keine augen- und nervenschwächende Weihnachtarbeiten geben und was dergleichen Unfitten und Schablichkeiten mehr sind. Es wird aber auch nicht von einem Anschauungsunterricht die Rede sein, welcher Beschäftigung oder Spiel ersetzen, resp. zurückdrängen soll. — Anschauungsunterricht! Wie deutet diese Bezeichnung einer Thätigkeit der Kindergartenstufe das Streben nach Schnellleben, ja, man ist versucht, zu sagen, nach Fittlerwerk in der Erziehung an! Im Kindergarten, das ist meine feste Ueberzeugung, soll und darf kein Anschauungsunterricht getrieben werden, wie ihn die gegenwärtige Elementarschule betreibt. Die Elementarschule stellt die Gegenstände vor die Sinne und beschreibt sie in Worten; der Kindergarten stellt sie plastisch dar. Für gewisse Merkmale der Gegenstände besitzt das Kind nicht einmal die Empfindung; ihm diese durch „Unterricht“ vermitteln zu wollen, dürfte doch höchstens „Dressur“ genannt werden. Wenn „einzelne“ Kinder uns durch tiefsinnige Reflexionen über Welt und Dinge überraschen, so zeigt das eben außergewöhnliche Veranlagung und Begabung oder sehr sorgfältige Erziehung oder, und hier hat die Kindergärtnerin noch genau zu unterscheiden, geistloses Nachsprechen von Gehörtem, noch schlimmer von Angelerntem. Aus vereinzelt Fällen hervorragender Intelligenz Schlüsse zu ziehen auf das Verständnis einer ganzen Klasse, resp. Altersstufe, wird im Ernst keine Kindergärtnerin einfallen. — Bedenke man doch, daß dem Anschauungsunterricht eine bestimmte Entwicklung (des Auges, des Ohres und der Sprache) vorausgehen muß. Ein charakteristisches Merkmal des Fröbelschen Systems liegt ja gerade darin, daß dem Kinde nichts unvermittelt, unvorbereitet geboten werde. Der Kindergarten treibe darum nicht Anschauungsunterricht wie die Schule, sondern er bewahre sich die höhere, vollkommene Form der Anschauung, wie sie uns Fröbel geboten hat. Anschauung soll Leben wecken und Leben spenden, nur verfallt die Kindergärtnerin nicht in den Fehler, den Pestalozzi mit „Maulbräuten“ bezeichnet hat. Auf diese Weise wird der Kindergarten ein naturgemäßer Vermittler des Anschauungs-

unterrichtes der Schule. — Ich glaube mich keiner Täuschung hinzugeben, wenn ich annehme, daß Fräulein Sommer meine Ansichten theilt. Sie sagt treffend: „Das aufmerksame Sehen,“ ich füge hinzu, auch das Hören und Sprechen, „muß gelernt und geübt werden.“ Dieses werde ein Lösungswort der Kindergärtnerin bei Beschäftigungen und Naturbeobachtungen. Mit einem solchen Hintergrunde, mit diesem leitenden Motive bilden Kind, Stoff und Methode unverkennbare Mittelpunkte der Erziehung. Es ist ersichtlich, daß die Kindergärtnerin von diesem Standpunkte aus Quantität und Qualität des Wissens nicht leicht verwechselt; denn alle Erscheinungen vom kindlichen Thun und Lassen führen sie nun zur Erkenntnis: „Wissen und Können“ ist zweierlei, und nur das Durchbringen beider führt zum geistigen Eigentume der Dinge und Verhältnisse, die uns umgeben. Ueberdies hat ein derartiges Vorgehen noch den Vorzug, der Kindergärtnerin einen Gradmesser der eigenen Intelligenz zu liefern.

Wissen und Können allein thun es aber nicht; die Kindergärtnerin soll auch über einen Quell von Heiterkeit und Frohsinn verfügen, der sie befähigt, des Kindes Lust und Freude am Spiele zu teilen und sein Inneres der Wärme und dem Sonnenschein zu erschließen. — Von den Spielen, „den Herzblättern des ganzen künftigen Lebens“ wie Fröbel sie nennt, rede ich hier am Schluß. Meine Aufgabe ist es, auf den im vorliegenden Thema enthaltenen Passus: „Aufregende Spiele“ hinzuweisen und, im Zusammenhange damit, gewisse Verhältnisse klar zu legen. — Es scheint mir außer Frage zu stehen, daß die Kindergärtnerin als Spielleiterin die Kenntnis und das Geschick besitzt, Fähigkeiten wie Aufregungen vom Kinde abzuwenden. Was hier als „aufregend“ bezeichnet wird, darf offenbar nicht äußeren Einflüssen zugeschrieben werden, sondern muß in der Gestaltung der Spiele selbst liegen. Das ist in der That bei gewissen Spielen der Fall; diese gehören und passen in keiner Weise in den Kindergarten, und sie werden nur da getroffen, wo die Kindergärtnerin z. B. durch eine öffentliche Weihnachtsfeier zc. veranlaßt wird, „Prunk“ zu treiben.

Daß der Kindergarten entwicklungsbedürftig ist, ist bekannt, die Bestrebungen der Kindergärtnerin, seine Entwicklungsfähigkeit zu beweisen, soll das Folgende darthun. Im Kindergarten muß über eine Mannigfaltigkeit von Spielen verfügt werden können. „Wechsel ersticht“, das gilt für Beschäftigung und Spiel. Der Vormittag bringe Spiele, die der körperlichen und geistigen Frische des Kindes Genüge thun, der Nachmittag solche, die ein ruhigeres Tempo gestatten. Für das Freie und für das Zimmer Spiele mit und ohne Gesang! — Auf die Frage, ob diesen Forderungen nachgelebt werden kann, ist es der sorgfältigen Kindergärtnerin, welche Abteilungen von Kindern im Alter von 4—6, resp. 7 Jahren hat, nicht möglich mit „Ja“ zu antworten. Spielbücher gibt es verschiedene, aber keines das ganz befriedigt. Dieses Unbefriedigtsein ist gut und heilsam, es ist ein Fortschritt auf dem Gebiete der Erkenntnis, der Hygiene und der Ästhetik. Von dem Kultus, der z. B. mit der Erlernung hochdeutscher Nieder getrieben wurde, kommt man zurück. Man gibt es nach und nach auf, bei den Nachahmspielen Thätigkeiten auszuüben, resp. nachahmen zu lassen, von denen höchstens die Kindergärtnerin eine Vorstellung haben kann. Man fängt an, gewöhnt durch allerlei Erfahrungen, es aufzugeben, zu jedem Spiel ein Liedchen sagen und singen zu wollen. (Die den Friedensbestrebungen geneigten Kindergärtnerinnen spielen keine Soldatenspiele mehr.) Der Kindergärtnerinnenverein „Fröbelsklub“ in Zürich ist seit Jahren bestrebt, die besten Spiele zusammenzustellen, neue hervorzubringen, welche der Liebe des Schweizer zur Einfachheit und Natürlichkeit entsprechen und sein Endziel ist die Herausgabe eines schweizerischen Spielbuches für den Kindergarten.

Eingedenk des Wortes: „Es ist eine ernste Sache um die Freude“, wollen wir Kindergärtnerinnen unsere ganze Kraft einsetzen, um der Freude zu ihrem Rechte zu verhelfen; denn: „Freude, reine Freude ist in der Kinderbrust der Quell und Ausgangspunkt alles Guten,“ darum laßt uns mit Freude unsere Kinder in das Leben einführen.



Hausindustrie und Frauenarbeit an der Gewerbeausstellung des Kantons Zürich.

Edg. Specialabteilung.

(Originalbericht der „Schweizer Frauen-Zeitung“.)

(Fortsetzung.)

Deus und Guyer-Blumer in Zürich vertreten die Branche der Modistinnen, während Ammann-Labhardt u. Cie. (Vendition) aus ihrer großen Fabrik feine Strohgesechte und elegante Filzhüte liefern. Sie geben auch indirekt eine Definition des Begriffes Mode, indem sie uns die verschiedenen Hütfornen von den Tagen Ludwig XVI. an bis heute vorführen. Eines haben freilich die „Dächer“ der alten Zeit vor den Spitzen und blumenbesetzten Gebilden, die man heutzutage oft auf dem Haupte trägt, voraus, sie „hüten“ und schützen wirklich das Antlitz vor Regen und gegen Sonnenchein. Es ist doch schade, daß es den geschickten Frauen, die sich ihren Kopfschuß gerne selbst herrichten, so schwer gemacht wird, feinere Qualitäten und originellere Formen, wie sie eben grad Ammann-Labhardt hat, anderswo als bei der Modistin zu kaufen, die dieselben ungepugt nicht gerne abgibt. In engem Zusammenhang mit der Garnierung von Hüten steht die Blumenfabrikation. C. Wächter und M. Bergheimer haben, namentlich letzterer, in diesem Fach hübsches geleistet, doch stehen unsere Schweizerblumen in Bezug auf Naturähnlichkeit und Anmut des Arrangements weit hinter den gleichartigen Produkten Frankreichs und Italiens zurück.

Jetzt — endlich — greifen wir noch zu den Handschuhen. Zum lichten Kleid am warmen Sommer-Tag und — unter uns gesagt —, wenn Sie eine hübsche Hand haben, ziehen Sie seidene Handschuhe an, und zwar unbedingt in der feinen Qualität, wie sie Welliger in Wädenswil liefert. Für den Glacehandschuh thut uns die Wahl wech zwischen Wiesner und Böhm. Jedenfalls bieten beide Firmen so ausgezeichnetes, daß die elegante Schweizerdame noch die unbedingt nötige letzte Ergänzung zu ihrer Toilette, den feinen Handschuh, im eigenen Land finden kann.

Bevor ich mich nun zu den eigentlichen Handarbeiten wende, muß ich noch die Kollektivausstellungen besprechen, und zwar nicht nur darum, weil sich in ihnen Arbeiten aus allen Gebieten zusammenfinden, sondern namentlich darum, weil aus ihnen nicht nur der Konkurrenzkampf oder das einzelne Geschäftsinteresse zu uns spricht. Es sind diese Ausstellungen der Beweis werthätiger Nächstenliebe, sei es nun, daß man Unglücklichen und Bedrückten zu Hilfe zu kommen sucht, oder sei es, daß einzelne Institute durch Unterricht und Heranbildung tüchtiger Kräfte weithin segensreich wirken wollen.

Da sehen wir in einem Kasten die Flechtarbeiten, einfarbigen und bunten Strickereien, die Endstücken und Matten der Blindenanstalt Zürich. Die schwachsinnigen Kinder in Regensberg beschäftigen sich mit der Herstellung von Korb- und Bürstenwaren und auch von Schuhstücken für ihre glücklicheren Altersgenossen draußen in der Welt.

Der Dorfasverein Zürich vermittelt Arbeit an arme Frauen und stellt einfachere Wäsche aus. Ich weiß nicht, ob der Verein viel Gelegenheit hat, seine eigentliche Tendenz zu verfolgen; wenn man aber die sauber gearbeiteten Gegenstände sieht, so wünscht man unwillkürlich, daß der Verein geheißen möge und daß man aus allen Kreisen mit-hilft, den armen Frauen es zu ermöglichen, durch eigene Arbeit sich vor der Not zu schützen.

Der schweizerische gemeinnützige Frauenverein (Fr. Williger-Keller, Lenzburg, Präf.) stellt wunderhübsche Puppen aus und in den Sektionen Narau und Rheinfelden Arbeiten jeder Art, gestrickte Strümpfe, Kinderausstattungen, weibliche Handarbeiten, Strohgesechte, Holzbrandarbeiten, Malereien auf Porzellan etc., so daß man das Gefühl hat, es könne sich jedes nach seiner Eigenart und besondern Beanlagung betätigen. Ein aus allen möglichen Stoffabfällen sinnreich zusammengefügter Teppich (vielleicht als Spielteppich zu benutzen) frappiert uns vornehmlich.

Der gemeinnützige Verein Lauterbrunn (Präf. Joh. v. Allmen) beweist, daß

die so sehr schönen Klöppelspigen auch bei uns anfangen, Boden zu gewinnen.

Neben diesen Institutionen stehen die Haushaltungsschulen. Ausschließlich der eben Kochkunst widmet sich Frau Engelberger (Zürich), deren Kochbuch ausliegt. In der Haushaltungsschule des Frauenvereins und im Arbeiterheim zum „Krenz“ (Präf. Frau Moser, Herzogenbuchsee) wird auch einfachere Wäsche gefertigt.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Fortbildung.

In der Gemeinde Boson fand dieser Tage die Verteilung von Prämien an die Töchter der Elementarschule statt. Unter den ausgezeichneten Schülerinnen befand sich eine gewisse Frau Maria Battier, die bereits 55 Jahre zählte. Die eigenartige Schülerin hatte keine Ahnung von Lesen und Schreiben, als sie sich im vorigen Jahre entschloß, die Schule zu besuchen. Und Frau Battier besuchte die Schule mit ungewöhnlicher und lobenswerter Ausdauer, und ihre Bemühungen wurden von einem guten Erfolge gekrönt; denn sie kann gegenwärtig geläufig lesen und einen langen Brief schreiben und weiß auch mit den vier Species zu rechnen. Zum Lernen ist man nie zu alt.

In den Doktoren Fr. Alara Wisdenow und Fr. Jenny Koller hat Zürich zwei weitere weibliche Ärzte erhalten.

Was Frauen thun.

Aus dem Bade Ischl wird folgendes reizende Hörtönen berichtet: Vor einigen Tagen promenierte eine junge Dame, ein kleines Mädchen an der Hand haltend, zu „Sophiens Doppelbild“, um die Aussicht zu genießen und traf dort eine kürzlich in Ischl zum Kurgebrauch eingetroffene Dame aus Rumänien. Die hoch-elegante gefleischte Fremde bewunderte das mit Bergheimnichte gefleckte Kleidchen des Kindes und fragte die junge Mutter des Kindes, wo sie das Kleidchen gekauft habe. Die Antwort lautete: „Ich stielte diese Mädchen alle selbst, es macht mir Vergnügen.“ — Voll Hochmut meinte die Fremde: „Das geht wohl nur bei einem kleinen Haushalt an. Wer, wie ich, Gäste aus vornehmen Kreisen empfängt, dem bleibt für solche spießbürgerliche Freuden keine Zeit!“ — Die Mutter des Kindes lächelte und erwiderte nichts. Die Rumänin setzte das Gespräch fort und stellte eine Reihe von Fragen, auf welche die junge Dame endlich antworten mußte. Sie sagte: „Auch ich muß bisweilen die Honneurs im Salon machen. Mein Papa, der Kaiser, beglückt uns von Zeit zu Zeit mit seinem Besuche, auch die Kaiserin kommt oft, ihre Entelkinder zu umarmen, und auch sonst kommen viele Mitglieder des Kaiserhauses, doch in den Morgenstunden bleibt mir noch immer Zeit zu kleinen Handarbeiten für meine Lieblichen.“ — Ehe sich die elegante Rumänin von ihrem Staunen und von ihrer Verlegenheit erholt, hatte sich auch schon Erzherzogin Valerie mit ihrem Töchterchen entfernt.

Kürzlich wurden bei Rheinfeld im Rhein die Leiden dreier weiblicher Personen gelandet. Die Toten, die anscheinend nur wenige Tage im Wasser gelegen haben, waren mit dem abgetrennten Saum eines Kleides zusammengebunden. Die Leichen fand die von drei Schwestern, die in Gelfäden in Düsselhof, Duisburg und Dortmund angestellt und 18, 20 und 22 Jahre alt waren. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

In München hat sich ein Verein für kaufmännische Geschäftsfrauen gebildet, der bereits 98 Mitglieder besitzt. Er hat eine Stellenvermittlung, gewährt stenographischen Unterricht, wie solchen in fremden Sprachen und Buchführung und veranstaltet gesellige Vereinigungen. Eine Stellenvermittlung für weibliche Handlungs- und Gewerbetreibenden, die sich über ganz Deutschland erstrecken soll, hat der Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin seit dem 1. September eingerichtet. Die Vermittlung erfolgt für Geschäftsinhaber und Mitglieder vollständig kostenfrei. Die Mitgliedschaft wird von den weiblichen Angestellten durch einen Jahresbeitrag von 4 Mark erworben und bringt außer dem unentgeltlichen Stellennachweis, der stets sachgemäß und unter Berücksichtigung aller Interessen und Wünsche erfolgt, noch andere Vorteile und Vergünstigungen, insbesondere Rat und Auskunft in allen Berufsfragen von sachverständiger Seite, in Rechtsangelegenheiten von den Rechtsbeiständen des Vereins.

Eine reiche Wasserin, welche die Summe von 24,000 Franken verloren hatte, erhielt das Geld von einer redlichen Fimberin wieder zugefickt. An Stelle einer üblichen Erkenntlichkeit wurde diese letztere mit einem „Merci“ abgefunden.

Eine neue Damenmode.

Für kunstfertige Hände bietet sich eine neue Beschäftigung! In Paris werden wieder Malereien auf den Kleidern, wie sie von den Marquisen des „grand siècle“ getragen wurden, Mode. Die Maler Watteau und Lancret schmückten f. j. nicht nur die Fräulein der Schönen, sie schufen auch Miniaturbilder für deren Pantöffeln und Handschuhe. Heute nun zaubert der Pinsel Blumen, Früchte, ja Landchaften und Schäferinnen auf die zu großer Toilette passenden schweren Stoffe, und zwar so, daß jede Bahn ein medallionartig abgeschlossenes Gemälde zeigt, während die Hauptfiguren des Bildes sich am Nieder und auf den großen Aermelpuffen wiederholen. Nimmt der malende Kleiderbefeuerer oder der kleiderbefeuernde Maler dagegen Früchte oder Blumen zu seinem Modell, so verteilen sich diese in fortlaufendem, zusammenhängendem Arrangement über die ganze Toilette. Derartige Kostüme sind natürlich sehr teuer.

Ein in Paris für eine russische Fürstin bestelltes kirch-rotes Atlaskleid, dessen Bahnen mit je einer Kopie nach Watteauschen Originalen in grauen Farbtönen bemalt waren, und das einen steifen, wenig anmutigen Eindruck machte, kostete 60,000 Fr. (!)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2603: Wäre wohl eine weite Mitabonnentin so freundlich, ältere Jahrgänge der lieben „Schweizer Frauen-Zeitung“ an eine weibliche Fortbildungsschule zu schenken, damit den Töchtern je einige Nummern könnten mit heimgegeben werden zur belehrenden Unterhaltung an freien Winterabenden? Unfrankierte Sendung würde bestens verbannt!

Von einer langjährigen Abonnentin M. R. in Z.

Frage 2604: Wer von den Mitabonnenten der lieben „Frauen-Zeitung“ gibt mir tüchtigsten einen Rat? Eine mit befreundete Haushaltung befindet sich in einer schweren Lage, die durchgeknüpft werden muß. Bei Anlaß eines Familienfestes möchte ich nun diesen lieben Leuten ein Bild schenken, das „Vertrauen“ darstellend, sei es ein Kupferstück, sei es ein Lichtdruck nach einem guten Original. Das Bild sollte wohlthuend und aufmunternd wirken und zugleich einem feingebildeten Kunstsinne genügen. Ich bitte um gültige Angabe eines solchen Bildes, resp. der betr. Kunsthandlung, die es zur Einsicht bereit hielte. Herzlichen Dank!

Alte Abonnentin.

Frage 2605: Durch Reiben mit nassen Händen, während eines Soolbades, zog ich mir am Ohr eine beizende, erlöste Stelle zu, welche sich gegen das Gesicht hin ausdehnte und die der Arzt am dritten Tage als Gesichtsröte erklärte; letztere ist nun innerhalb einer Woche beinahe geheilt; die Gesichtshaut schuppt sich sich bar ein wenig ab, nur ist mir dabei das lästige Beiseln im Gesicht geblieben. Könnte mir vielleicht nun jemand sagen, ob letzteres noch zur Heilung gehört, oder was sich dagegen thun ließe?

Auch wurde mir einmalm bemerkt, daß die Nase sich gern wiederhole; vielleicht weiß auch da eine gewesene Leidensgenossin mich darüber zu beruhigen und mir gültigen Rat zu erteilen, was sich zur Verhütung der Wiederkehr thun ließe und ob der Gebrauch irgend einer Seife zum Waschen des Gesichtes, oder sonstiger Anwendung eines Toilettemittels erforderlich wäre? Bis vor der oben erwähnten Krankheit habe ich mein Gesicht nur kalt gewaschen, weder Poudre noch sonstige Mittel angewandt und habe noch nie unter einem Ausschlag gelitten.

Für gültigen Rat einer Erfahrenen danke zum voraus herzlich!

M. R. in Z.

Frage 2606: Könnte vielleicht eine werthe Leserin eine billige Pension oder Privathaus am Genfersee angeben, wo ein Mann mit beschiedenen Ansprüchen einige Tage freundliche Aufnahme fände? Mein Mann hat als Bahnangestellter einen anstrengenden Dienst, ist sehr nervös und kann nachts öfters nicht schlafen oder doch unruhig und mit Träumen, trotzdem er im Gemüße geistiger Getränke sehr enthalten ist. Er sollte deshalb einige Tage Erholung und Ruhe haben. Für gültige Auskunft herzlich dankt.

Beängstigte in S.

Frage 2607: Wäre eine freundliche Mitabonnentin im Falle, mir zu sagen, wo eine junge Tochter in der Schweiz gründlich englisch lernen könnte? Der Kostenpunkt kommt nicht in Betracht. Zum voraus besten Dank!

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 2608: Sucht vielleicht eine selbständige Dame aus dem Vercors der „Schweizer Frauen-Zeitung“ Gelegenheit, in Verbindung mit einer vielerfahrenen und geschäftsgewandten Beisitzerin einer prächtig gelegenen und sehr gut eingerichteten Fremdenpension in Verbindung zu treten? Da alle wünschbaren Erfordernisse und nötige Einrichtung vorhanden ist, wird die Vernehmung eines für sich abgeschlossenen und doch mit dem centralen Teil des Etablissements in Verbindung stehenden Hauses als Pensionat, Sanatorium oder dgl. in Aussicht genommen. Es fände sich da für eine Dame ein schöner und befriedigender Wirkungskreis bei vollständiger finanzieller Sicherstellung.

Frage 2609: Ist die Geflügelzucht einer jungen Frau als günstige Erwerbsquelle anzuraten? Und welche Schrift gibt den nötigen Aufschluß über Einrichtung und Führung eines solchen Geschäftes? Für freundliche Antwort besten Dank!

Junge Witwe in Z.

Frage 2610: Werd e Turnübungen sind einem jungen Mädchen anzuraten, das eine ständige Beschäftigung hat und an dem seit lange schon eine schlaffe Haltung zu bemerken ist?

Frage 2611: Ich leide sehr oft an unwillkürlichem Drange zum anhaltenen Gähnen, ohne einen Grund für diese peinliche Erscheinung auffinden zu können. Oft tritt das Gähnen gleich nach dem Essen auf und oft vorher; oft im Hause und oft im Freien. Nahrung und Kleidung sind gesundheitsgemäß und die Beschäftigung ist eine abwechslungsreiche. Alter 18 Jahre. 3. S. in Z.

Frage 2612: Ich möchte erfahrenere Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ anfragen, ob es sich finanziell lohnt, sich als Erzieherin gründlich auszubilden. Das Erlernen der fremden Sprachen und der Musik erfordert allein schon ein schönes Kapital, das sich in absehbarer Zeit doch wieder heimbezahlen sollte. Kann man Stellen als Erzieherinnen im Auslande annehmen, ohne befürchten zu müssen, in Beziehung auf moralische Sicherheit schlimme Erfahrungen machen zu müssen? Um freundliche Antwort bittet sehr.

Junge Tochter in M.

Antworten.

Auf Frage 2598: Das Aufbeden der Fehler von Nebenangestellten ist in der That in den meisten Fällen ein höchst undantbares Geschäft, weil man sich damit

nicht nur den Haß der Angestellten, sondern auch die Unzufriedenheit der Prinzipalität zuzieht. Sei es nun, daß diese letztere die aus einer Auseinandersetzung sich ergebenden Unannehmlichkeiten ignoriert, oder daß die Thatsache des Hingegangens und der überwiegenen Vertrauenslosigkeit ihr angesichts des einkünftigen Angestellten unenträglich ist. Suchen Sie sich eine andere Stelle und überlassen Sie es dem Prinzipal, seine Angestellten zu beaufsichtigen und auf ihre Ertüchtlichkeit zu prüfen. Es ist ja möglich, daß dem Geschäftsinhaber das Treiben seiner Angestellten nicht ganz unbekannt ist, daß er dies aber lieber in den Kauf nimmt und stillschweigend geschehen läßt, weil er von einer Verringerung nichts Besseres erwartet.

Auf Frage 2600: Die Frau hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich für die Neugestaltung der Existenz, für die Sicherung der Zukunft der Familie mit zu bemühen. Sie thut aber wohl daran, das, was der Mann ihr Mißbeliebtes anstrebt, nicht bloß zu bekämpfen, sondern sie muß all ihre Klugheit und Energie einsetzen, um ihm etwas Besseres zu ermöglichen, es ihm anzubieten. Am rechten Ort muß die Frau nicht bloß zu weinen und zu leiden, sondern entschlossen und energisch zu handeln verstehen.

Auf Frage 2602: Die Frau, die eine Ehe eingeht, nimmt die moralische Verpflichtung auf sich, ihr Streben und ihre Kraft in allererster Linie in den Dienst der neugegründeten Familie zu stellen. Ihre vornehmste Aufgabe ist die der Frau und Mutter. Und wenn es die Verhältnisse erfordern, soll sie auch mit ihrer beruflichen Tätigkeit eintreten. Hat sie dagegen mehr Neigung und Lust zu geschäftlicher Wirksamkeit, so daß die Pflichten als Gattin und Erzieherin ihr wesentlichlich erscheinen, dann verzichte sie auf die Ehe; sie lebe ihrem Berufe und lasse damit Raum für ein anderes, dem die Sorge für die Familie und für das häusliche Wohlbefinden das Höchste ist. Es muß dies aber Sache eines eigenen, freiwilligen Entschlusses sein, mit Zwang wird nichts ausgerichtet. Wenn der Mann aber all seine Kraft und sein ganzes Einkommen in redlicher Weise dem Haushalte widmet, so hat er ein unbefristetes Recht, denselben nach seiner, hier bessern, Einsicht gestaltet zu wissen. Vielleicht daß nach ruhiger Erwägung der Sachlage die Frau sich gerne dazu versteht, die Führung des Haushaltes nach dem Sinne des Hausherrn einer nach jeder Richtung tüchtigen Kraft zu übertragen, so daß sie sich ganz ausschließlich ihrem beruflichen Erwerbe widmen kann. Es wäre dies in jeder Beziehung das Denkbare Beste.

Feuilleton.

Die entfremdeten Herzen.

(Schluß.)

7. Kapitel.

Der milde, duftgeschwängerte Atem des Frühlings stahl sich in das geräumige Gemach, in dem Margaret, nun als Frau Hastings bekannt, über ihrem Kinde wachte, das sich jetzt auf dem Wege der Genesung befand.

Sie wollte, wenn auch nicht dulden, daß sich Frau Hastings aus ihrem Gesichtsfeld entferne; war dies jedoch unvermeidlich, so war das Kind nun durch ihre Rückkehr zurückerufen zu stellen. Frau Egerton sagte oft, sie sei sicher, das Kind würde sich niemals erholen haben, wenn es eine weniger geduldige und lehrreiche Wärterin gehabt hätte. Der Arzt sagte dasselbe. Dorrance selbst sagte nichts. Ein Dampfer nach dem andern verließ den Hafen ohne ihn, der Tage und Nächte am Bette seines geliebten Kindes zubrachte.

Diesen herrlichen Frühlingstag hatte Frau Egerton dazu benutzt, mit Harry auszuwandern. Sie hatte Fräulein Graham noch nicht gesprochen, und daher derselben auch noch nicht für die Empfehlung der Frau Anna Hastings danken können, sie ahnte daher auch nicht, wer letztere war, da sie ihres Neffen Gattin nie gesehen hatte.

Währenddessen schlief Ida, und deren Mutter beugte sich über sie, das Herz dankerfüllt gegen den himmlischen Vater, der ihr das schöne Kind erhalten hatte.

Während der Zeit steten Wachens an dem Bette ihres Kindes machte sich der religiöse Unterricht, den sie in ihrer Jugend genossen hatte, von neuem bei ihr geltend; die edlen Gefühle, von denen sie einst beseelt, und die nun vorübergehend von der Eitelkeit und der Weltlust in Schlummer versenkt waren, waren wieder wach geworden, und ergossen ihr heiliges Licht durch ihre Seele. Jetzt, wo sie sich ihrer Pflichten wieder bewußt wurde, lebte ihr Interesse an dem Leben zurück. Es fehlte nichts mehr, als die Wiederkehr der Liebe ihres Gemahls, um das Gefühl ihres irdischen Glücks zu füllen, eines Glückes, tiefer und verständiger, als sie es bis dahin kennen gelernt hatte.

Während sie den Schlummer des unschuldigen Kindes bewachte, rief sie sich, wie sie schon öfter gethan hatte, die Fehler wieder ins Gedächtnis, wofür sie so hart geirrt war. Ihre Eitelkeit, ihr Stolz, ihr Eigensinn traten jetzt so strahlend vor ihr inneres Auge, daß sie mit der Hand über die

äußeren fuhr, als könne sie die Erinnerung verwischen.

Sie hörte den Tritt eines männlichen Fußes und aufschauend sah sie Herrn Dorrance sie betrachten. Der Ausdruck seiner Augen wechselte mit einemmale; es kam ihr vor, als sei der Ausdruck von Mißgefallen darin wahrzunehmen. Er sprach:

„Frau Hastings, hat meine Tante Ihnen schon mitgeteilt, daß wir nächsten Monat uns aufs Land begeben — auf ihre Besitzung am Hudson?“

„Nein, mein Herr,“ war ihre Antwort, in dem sie ihre Augen vor seinem durchbohrenden Blicke zu Boden senkte.

„Ich nehme an, daß Sie eher vorziehen, bei Ihren hiesigen Freunden zu bleiben, als mit uns zu gehen?“ fuhr er fort.

„Nein, nein! keineswegs — ich habe keine Freunde — das heißt, ich liebe Ihr Kind so sehr, daß ich ihn bis ans Ende der Welt folgen möchte,“ antwortete sie, nicht wenig verlegen.

Jetzt entstand eine lange Pause.

Frau Hastings, kennen Sie meine Lebensgeschichte?“

„Ja, Herr!“

Es folgte eine zweite lange Pause, während welcher sie ans Fenster trat, um das Glühen ihrer Wangen zu verbergen.

„Allerdings, Herr Dorrance, weiß ich alles. Es müßte Ihnen peinlich sein, sie zu erzählen — ich möchte Sie nicht zu deren Erzählung veranlassen,“ sagte sie, in dem sie ihren Sitz wieder einnahm.

„Es ist dies nicht nötig, da sie mir stets vor dem Geiste schwebt. Wollen Sie mir sagen, was Sie darüber gehört haben; es ist mir wohlthuend, mit Ihnen darüber sprechen zu können.“

Ihr Herz schlug heftig, sie nahm ihre ganze Kraft zusammen.

„Ihre Gattin,“ sprach sie, „war, wie ich gehört habe, jung, unbesonnen und eitel; sie suchte nicht so Ihr Glück zu gründen, wie sie es hätte thun sollen; Sie wurden kalt gegen Sie; sie glaubte entdeckt zu haben, daß Sie sie nicht mehr so zärtlich lieben, wie einst eine andere (Herr Dorrance fuhr bei diesen Worten erstarrt auf, Frau Hastings ließ sich dadurch nicht irre machen); sie ward stolz und fühlte sich unglücklich; sie hätte willig ihre Fehler bekannt, und Sie um die Rückkehr Ihrer Liebe gebeten, allein sie fühlte, daß sie von Ihnen betrogen sei, und so gestaltete sich die Lage immer schlimmer, bis eine Trennung daraus ward.“

„Sie haben nicht alles gesagt; wollen Sie es mich vollends erzählen lassen?“

„Allerdings.“

„Ich betete meine Frau an! Meine Neigung für Helena Graham war die eines Bruders; als aber Jahre verfloßen, und meine Frau stets weniger Rücksicht auf meine Wünsche nahm, rief ich mir die weniger leidenschaftlichen Gefühle, welche ich einst für Helena gehabt hatte, mit einem gewissen Bedauern zurück. Eines Abends, als meine Frau mit rauhen, erbitternden Worten mich aus ihrer Gegenwart vertrieben hatte, ließ sie heimlich einen Mann ein, dessen Charakter ich verachten mußte, — eine verderbte Intrigantennatur, dem ich verboten hatte, in ihre Nähe zu kommen. Ich weiß nicht, wie lange er bei ihr blieb — ich bitte, hören Sie mich zu Ende,“ sagte er, als Frau Hastings sich mit bleichen Lippen erhob, und sich anschickte, ihm zu antworten. „Von dieser Stunde an schloß ich mein Herz gegen sie; Gott weiß, wie schwer es mich anthat! Dieser Mann kam dann zu mir und fragte mich, ob ich ihn erlaube, meine Frau zu einer theatralischen Vorstellung zu begleiten, wobei beide mitwirken sollten. Ich erwiderte, daß ich nichts dawider habe, sie könne nach Belieben hierin handeln, daß aber, wenn sie gehe, sie niemals wieder die Schwelle meines Hauses betreten dürfe. Sie ging.“

Wieder versuchte Frau Hastings zu sprechen, und wieder suchte er es zu verhindern, indem er fortfuhr:

„Eine Nacht sandte ich sie ihrem Vater zurück. Den Morgen darauf erhielt ich einen Brief von ihr, der mich geneigt machte, ihr alles zu verzeihen; denn ich war Thor genug, ihren Beteuerungen der Unschuld zu glauben. Ich schrieb zurück, daß ich sofort kommen werde, um sie zurückzuholen. Um den Brief zu schließen, suchte ich in ihrem Schreibpulte einen Umschlag, fand darin eine Liste von ihres Liebhabers Paar, und von ihrer eigenen Hand, daß dem so sei. Güter Gott! Ich weiß nicht, was mit diesem, die verrurteilenden Zeugnis vor meinen Augen mich noch aufrecht erhielt! Sagen Sie mir, konnte ich für so etwas eine Verzeihung geben? Ist in dem Himmel, an den Sie glauben, ein Platz für so verräterische Seelen?“

Frau Hastings war stumm geblieben. Sie zitterte vom Kopf bis zu den Füßen ob dem leidenschaftlichen Wesen Dorrances.

„Dem war nicht so; keineswegs!“ antwortete sie mit fester Stimme. „Wie konnten Sie so etwas

glauben, von der, die niemals für einen andern Mann Gefühle hegte, wie für Sie? Ich dachte nicht, daß die Erde noch solche Teufel enthalte, als sich dieser Graham auswies. Herr Dorrance, ich kenne Ihre Gattin! Wenn ich Sie überzeuge, daß sie noch immer ihre Liebe verdient, insofern es sich um ihre eheliche Treue handelt, wollen Sie ihr verzeihen und sie wieder liebend aufnehmen, wie es ihr jeßlicher Wunsch ist?“

„Ja, ich will es, bei Gott.“

Frau Hastings setzte sich wieder, und indem sie Herrin über ihre Gefühle zu werden bestrebt war, erzählte sie umständlich alles, wie es sich ereignet hatte. Als sie auf die Paarlode zu sprechen kam, und die Beweggründe darlegte, die seine Frau (von der sie stets in der dritten Person sprach) veranlaßt hatte, sie in ein Papier zu mischen und in die Schublade zu legen, rückte er näher zu ihr hin, ergriff ihre Hand und drückte sie heftig in der seinigen. Seine Augen glänzten von der Heftigkeit seiner Gefühle, und als sie endigte, zog er sie leidenschaftlich an seine Brust, drückte sie an sich und weinte wie ein Kind. Die stürmische Freude, welche er kundgab, ließ fast glauben, daß er den Verstand verloren habe.

Vergebens versuchte sie, sich ihm zu entwinden.

„Margaret! Margaret!“ rief er, „Du darfst mich nicht mehr verlassen. Mein liebes, unschuldiges Weib! Segne Dich Gott dafür, daß Du mich in dieser Stunde beglückt hast, und verbeuge er mir, daß ich ungerecht an Dir gehandelt habe!“

Sie schlug ihre Arme um ihn — sie lehnte ihr von dem Sturm ihrer Gefühle leidendes Herz an seine breite Brust und bat ihn ebenfalls um Verzeihung.

Oh, dies war eine heilige, glückliche Stunde!

Als sie ruhiger wurden, fragte Frau Dorrance, woran er sie erkannt habe.

„Wie konntest Du erwarten, teure Margaret, daß Du meine wachsamten Augen täuschtest? Ich erkannte Dich von dem Augenblicke an, wo Du zitternd an meiner Thüre standest, als Du mir den Empfehlungsbrief Fräulein Gramms bratest. Hundertmal seitdem war ich im Bezirke. Der meine Liebe kund zu thun. Oh, süßes Weib, wie sehr müssen wir Gott danken, daß er unsere Herzen einander kennen lehrte!“

Allerdings hatten sie gute Gründe, ihm dankbar zu sein; denn es geschah selten, daß, wenn Stolz, Eifersucht und Argwohn zwei Herzen getrennt haben, eine nachträgliche Ausöhnung das Lastrat wieder ausrottet, das unter der Herrschaft dieser schlimmen Leidenschaften nur zu sehr gewuchert hatte; die trennende Kluft wird mit den Jahren gewöhnlich weiter; jeder Teil sieht nur in dem andern den Beleidiger, und es tritt vollständige Entfremdung an die Stelle der Pflichten, welche jeder Teil zu erfüllen hatte.

Im Leben der höheren Stände kommt dergleichen häufig vor. Vieße sich in jedem einzelnen Falle der Ursprung der Mißbilligkeiten nachweisen, so ist kaum zu bezweifeln, daß man sie ebenso wenig begründet finden würde, wie die in vorliegender Erzählung geschilderten.

Frauen fassen selten die Verantwortlichkeit in ihrer ganzen Bedeutung auf, welche sie durch das Band der Ehe übernehmen. Statt auf die Ehe als auf ein Institut zu blicken, das die strenge Erfüllung oft schwerer Pflichten bedingt, scheinen sie von dem Ehegenossen zu verlangen, daß er in seinen Forderungen niemals nachlasse; finden sie sich hierin enttäuscht, so ergeben sie sich in sentimentalischen Vorwürfen, bis sie Gefahr laufen, daß ihr Glück Schiffbruch leidet; denn die Männer werden bald der „kleinen Szenen“ überdrüssig, in welchen Frauen oft ihre ganze Verehrbarkeit verschwenden.

Es gibt aber auch Verhältnisse, in denen die verheiratete Frau getreu ihre Pflichten erfüllt hat und trotzdem eine Verringerung in der Gesinnung ihres Gemahls wahrnimmt. Die roßigen Farben, in denen ihr ihre Zukunft erschienen ist, haben blässeren Farbentönen Platz gemacht, in dem Maße, wie die Liebe des Erfahrenen abzunehmen scheint und vor der Welt und ihren Vergnügungen zurücktritt. Dann aber ist noch Hoffnung vorhanden: Sie suche alsdann alle Gelegenheiten auf, wo sie ihren Opfermut geltend machen kann; die Sorge um ihres Gemahls Glück sei auch dann noch die wichtigste Angelegenheit ihres Herzens; vor allem vermeide sie alle Vorwürfe, und kein Herz, in dem die Flamme der Liebe einmal gebrannt hat, wird, einer solchen Uebung ehelichen Pflichtgefühls gegenüber, lange unempfindlich verharren können.

Die Welt fand es auffallend, daß der stolze Howard Dorrance seine Frau wieder zu sich nahm; aber die Welt wußte nicht, wie sie sich seit ihrer kurzen Trennung wieder glücklich fühlten, und dieselbe als eine Fügung Gottes betrachteten, um sie einander sich näher zu bringen, als es vordem der Fall war.

Im Spätherbst.

Nun schickt der schöne Sommer
Sich heimlich an zur Flucht,
Längst reist im Schoß der Erde
Und über ihr die Frucht.

Lebt wohl, ihr Sonnentage,
Voll heißer Lebensglut,
Wohl war't ihr licht und herrlich,
Doch auch der Herbst ist gut!

Welch frisch und fröhlich Treiben
Erweckt er spät und früh,
Gibt Arbeit tausend Händen
Und reichen Lohn der Müh'.

Wie quillt der Ernteseget
Aus Scholle, Baum und Strauch!
Jetzt sammelt selbst der Aermste
In seine Scheuern auch.

Ernst E. Herberg.

Angesunde Frauenarbeit.

In Paris werden Arbeiterinnen mit dem Bürsten von Seidenhüten mit Weisfalten beschäftigt. Im „Figaro“ wird nun über die traurige Ausbeutung dieser Arbeiterinnen Klage geführt. Der Verfasser des betreffenden Artikels sagt: „Ich kenne ein Geschäft, wo täglich 48 Arbeiterinnen Seidenhüte mit Weisfalten büstern. Nach drei Jahren ist eine solche Arbeiterin verloren. Der Patron könnte 48 Mordthaten verhindern, wenn er das Weisfalten durch Zinfalz ersetzen würde, aber er verliere dadurch 8 1/2 % seines Gewinnes. Deshalb fällt es ihm gar nicht ein, zu ändern. Bestes Jahr beobachtete ich die physischen und moralischen Qualen von 250 Arbeiterinnen, welche aufs Pfaster gelegt worden waren, weil sie sich eine Reduktion ihres Tagelohnes von 2 Fr. 50 Cts. auf 2 Fr. 40 Cts. nicht gefallen lassen wollten. Diese Lohnherabsetzung hatte seinen andern Zweck, als einen Streik zu provozieren, welcher bezwecken sollte, den Preis eines Artikels, der in keiner andern Fabrik hergestellt wurde, in die Höhe zu treiben.“

Ein Jaquette als Chéfitter.

Als Herr Max Sch., der Expedient einer großen Berliner Konfektionsfirma ist, vor einiger Zeit eine Sendung Mäntel an eine Firma nach New-York zu expedieren hatte, steckte er in die Tasche eines Jaquettes einen Zettel mit der englischen Aufschrift: „Die Trägerin dieses Jaquettes möge ein Lebenszeichen von sich geben an Max Sch. im Hause... in Berlin. Bin unverheiratet und 31 Jahre alt.“ Vor einigen Tagen erschienen in dem Berliner Konfektionsgeschäft eine ältere und eine jüngere Dame, um etwas zu kaufen. Die letztere wünschte Herrn Sch. zu sehen. Derselbe wurde gerufen, war im ersten Augenblick etwas verblüfft, weil er gar nicht wußte, was die Damen von ihm wollten. Die Situation wurde ihm aber klar, als die junge Dame ihm den von ihm geschriebenen Zettel übergab und sich ihm als Trägerin des Jaquettes vorstellte, welches sie in New-York gekauft hatte. Nun wurde Max Sch. noch verlegen. Aber diese Verlegenheit ist zu einem guten Abisch gekommen. Max Sch. war der Cicerone der beiden Damen während ihres Aufenthaltes in Berlin. Die Damen waren aus Montigny im Staate Illinois und dorthin wird Max Sch. ihnen folgen, denn er hat sich mit der Trägerin des Jaquettes — verlobt. Jetzt werden wohl viele junge Damen genau die Tugenden der Jaquettes unterjuchen. Ein Jaquette als Chéfitterin ist aber die neueste Errungenschaft in der Konfektionsbranche.

Kleine Mitteilungen.

Aus Klätsch wird ein trauriges Wiederfinden gemeldet. Für ein junges verlobtes Paar hießiger Gemeinde war die Eheberkundung in den öffentlichen Blättern bereits ausgeschrieben und sollte in zwei Wochen die Hochzeit gefeiert werden. Der Bräutigam hatte in dessen den Truppzusammensetzung mitzumachen, währenddem die Braut an einem schweren Typhusfall erkrankte. Am Tage der Entlassung, als der junge Milge vom Dienste zurückkehrte, wurde seine junge Braut, geküßt, nicht mit dem Brauttrange, wohl aber mit Totentrage, als Leiche auf den Friedhof getragen und der geplante fröhliche Brauttag verwandelt sich zum traurigen Beizugang.

Maria Schumann, die am letzten Donnerstag ihren 75. Geburtstag beging, wurde in Interlaken von einem Unfall betroffen. Auf einem Spaziergange von einem vorbereiteten Reiter in einen Graben gedrängt, fiel die Künstlerin und erlitt eine leichte Quetschung des Armes. Von dem Schrecken, den sie dabei ausstand, hat sie sich noch nicht völlig erholt.

Am 15. September trat die älteste Schaffhauser Bürgerin, Jungfrau Gertrude Seiler, in ihr hundertstes Lebensjahr. Geboren den 15. September 1795, lebt sie seit vielen Jahren bei ihren Verwandten im Vargau, gegenwärtig in Baden, seit 15 Jahren völlig erblindet. Auch ihre Mutter erreichte ein Alter von 92 Jahren.

Für den Bau des Erholungshauses für Lungenkranke dankt Herr Pfr. Wion in Zürich eine Gabe von 15,000 Fr.

Baron Rothschild in Wien spendete eine halbe Million Gulden für ein Frauenhospital.

Der Stationsvorsteher der kleinen Eisenbahnstation Preesgawne, zwischen Shrewsbury und Chester (England), bekam letzter Tage eine Riste geschickt. Als er sie öffnete, fand er einen Säugling darin und einen Brief, der ihn aufforderte, das Kind zu adoptieren. Der Stationsvorsteher konnte sich jedoch mit dem Gedanken nicht befremden, sondern übergab das Kind einem Signalsteller. Dieser trug es nach Hause und fand bei näherer Untersuchung der Riste zu seiner nicht geringen Überraschung 200 Pf. (5000 Fr.) in Banknoten. Der Signalsteller will nun den Säugling an Kindesstatt annehmen.

In Genf wurde mit dem 28. Juni ein Wettbewerb abgehalten um den schönsten Blumenkranz für Fenster und Balkone. Die Jury hatte einen Aufruf erlassen, die Frauen und Töchter Genfs möchten mit ihren Anmerkungen nicht schüchtern zurückfallen, denn bei diesem ersten Versuch sollen alle Blumenliebhaberinnen ihre Anerkennung finden. Das Komitee, das die Blumenkonkurrenz veranstaltet, will mit seinem frühzeitigen Vorgehen ermöglichen, Genf zur Zeit der Weltausstellung im Jahr 1896 ganz in Blumen zu hüllen.

Die Patentlisten für den Monat Aug. *)

weisen nachfolgende, die Frauenwelt interessierende neue Erfindungen auf:

1. Schweizer Patente.

- Nr. 8343. Milchschäpper, F. Goldmann, Hannover.
" 8338. Lampencylinder für Gasglühlicht, A. Soll in Berlin.
" 8328. Regenmantel, D. Fischer-Sinnen.
" 8364. Celluloidwäse, J. C. Pfug, Leipzig.
" 8350. Sicherheitsknoten, A. Nidan, Königsberg.
" 8305. Zerlegbares Lampenobjekt, J. Boffert, Zürich.
" 8261. Hohlbügeleisen für Glühstoff, M. Elb, Dresden.

2. Deutsche Patentanmeldungen.

- Nr. 3948. Vorrichtung zum Schuß beim Fensterputzen, Ch. Andrein, Hamburg.
G. 8833. Aufbewahrungsbüchse für Nahrungsmittel u. dgl., M. Wersbach, Berlin.
B. 10072. Spelenspieler, Th. Weir, Dublin.
M. 9650. Bäckemangel, F. C. Maack, Leipzig.
G. 9035. Bügel- u. Glättmaschine, B. Gantenberg, Aue.
Sch. 9429. Nachschleier für Damen, M. Schäfer, Berlin.
R. 10775. Nähmaschine für Bodenarbeit, Reats Maschinenfabrik, Frankfurt.
R. 11145. Einrichtung zum Sammeln von hauswirtschaftlichen Abfallstoffen, L. Rinsbrunner, Berlin.

*) Mitgeteilt von Herrn Schilling, Patentbureau, Zürich I, Bahnhofstraße 108. Auskunft daselbst.

Briefkasten der Redaktion.

Frau M. A. in T. und Fr. F. in G. Wir freuen uns, Ihrem Wunsch entgegenkommen zu können und entbieten Ihnen ein herzliches Glück, zu Ihrem gemeinnützigen, edlen Streben unsern freundlichen Gruß!

Abonnentin in B. Senden Sie uns nähere Mitteilungen, einfach und sachlich, ohne Aufschmückung.

C. E. Wer sich in Extremen bewegt, der sucht das Glück des ruhigen Behagens umsonst. Ihre Jahre sollten Sie vor dem Ausfall aus solchen Klippen schützen.

Unwissende in G. Wir werden das gefragte Kleidungsstück nächstens besprechen.

Frau Wiff. A. in T. Das Hühnerrei wiegt im Durchschnitt 50–55 Gramm und davon kommen etwa 6 Gramm auf die Schale. Das Eiweiß gerinnt vor dem Dotter.

Frau Anna M. in S. Sie sind sehr im Irrtum. Das Federballspiel, das Sie als eine kindliche Übung tagieren, ist eine sehr zweckmäßige und empfehlenswerte Übung. Es sieht sich zwar einfach an, so daß man beim oberflächlichen Zusehen ihm keine besonders eingreifende Wirkung beimißt. Und doch ist dies für die Wirbelsäule und für die gesamte Muskulatur erwiesenermaßen der Fall, wenn es fleißig gespielt wird. Das Hauptmoment bei dem Federballspiel liegt darin, daß der Ball stets in der Luft sich bewegt; dadurch wird das Auge des Spielenden, das durch die tägliche Beschäftigung sonst nach unten sehen muß, nach oben gerichtet, die Wirbelsäule von dem Halse bis zu den Lendenwirbeln abwechselnd rückwärts, vorwärts und seitwärts in Tätigkeit gesetzt, und durch die verschiedenen Richtungen, die der Ball durch das Schlagen annimmt, wird der Körper genötigt, zu folgen, und die Muskulatur des ganzen Organismus ist dabei thätig.

Fr. M. in B. Man ist zum Lernen nie zu alt, ganz besonders nicht für solche Fälle, wo Talent und Neigung bringend nach Ausbildung und Belehrung verlangen.

Herrn F. L. in T. B. C. Ein verknäppter Vater wird es unterlassen, die Berufswahl seiner Tochter durch Zwang zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Die Frage der Ökonomie darf nicht die erste Rolle spielen. Sie mögen wohl ohne Voreingenommenheit die Vorteile und die Nachteile dieses oder jenes Berufes mit ihr besprechen, aber den freien Entschluß habe doch sie selber zu treffen.

1894. A. Ohne klare Darstellung ist ein richtiges Urteil nicht möglich.

Frau Sus. A. in T. Von findigen Hausfrauen, die entweder nicht über einen Keller verfügen, oder denen es nicht paßt, die Kleinigkeit hinunter zu tragen, wird über die heiße Jahreszeit der Feuerarm des Ofens zum Aufbewahren kleiner Vorräte benutzt. Milch, Butter, Fleisch bleibt darin sehr gut erhalten. Selbstverständlich muß der Ofen vorher gut gereinigt werden.

Junge „Krankenschwester“ in B. Stellen Sie sich kräftigen Aufgusstoffe bereit, von dem Sie von Zeit zu Zeit einen Schluck genießen, das wird Sie am ehesten wohl erhalten. Dann wechseln Sie ab mit geistiger Beschäftigung und mit Handarbeit, so werden die so gefährlichen Stunden unmerklich entfliehen. Wenn es immer thöricht ist, so schlafen Sie am Abend ein Stündchen, bevor Ihre Nachtruhe beginnt.

Herrn J. O. in S. Sie haben vollständig recht. Die Nachtruhe ist schlimm und höchst gesundheitsgefährlich, so daß man sich selber so gut als möglich fern halten muß. Aber das gilt nur von der in bunten und rauch-erfüllten Kneipen, in ängstlich geschlossenen Schlafkammern und Stuben angeordneten Nachtruhe. So ist in Städten besonders, meistens weniger verunreinigt und verflüchtigt als die Tagesluft, wo Rauch und gewerbliche Ausdünstungen aller Art sie erfüllen. Ihre Voraussetzung ist ein starker Beweis für die Notwendigkeit einer gründlichen hygienischen Bildung der künftigen Mütter und Erzieherinnen. Wenn Sie, als aufgeklärter Mann, die Ihnen in früher Kindheit beigebrachten Lehren bis zur Stunde nicht in fortwährendem Sinne dem wissenschaftlichen Standpunkte der Gegenwart anzupassen vermöchten, so ist die Wichtigkeit und Nützlichkeit der frühen und frühesten mütterlichen Belehrung zur Evidenz erwiesen.

OETTINGER & Co., Zürich, versenden franko

Praktische und neueste elegante Damen- und

Kinder-Kleiderstoffe für Haus, Strasse, Reise, Be-

suchsanlässe, Berufs-, Arbeits- und Schulzwecke. (764)

Bedienung, grösste und preiswerteste Auswahl, z. B.:

Wir haben aus circa 5000 Musternortimenten hervor:

Ein englisches Damenkleid per Kleid Fr. 5.70

Ein elegantes Damen-Cheviotkleid per Kleid Fr. 9.85

Ein hochelegantes Damen-Waffelkleid per Kleid Fr. 16.50

Muster franko. Kolorierte Modelle gratis.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

707 Herr Dr. Krüger in Vetschau 1/L. schreibt: „Die verwendeten Proben Dr. Hommel's Hämatothen haben vorzüglichsten Erfolg gehabt bei einer schwindsüchtigen Frau, ferner bei einem durch reidivierende Hämorrhoidalblutungen sehr anämisch gewordenen Manne. Erstere Patientin litt an profusen Nachschweissen, völliger Appetitlosigkeit und Entkräftung. Schon nach der ersten Flasche wurde der Appetit reger und das Befinden und der Kräftezustand besserten sich dermaßen, dass die Patientin, bei welcher Kreosot, Stomachika und Eisenmittel keine Wirkung hatten, jetzt wieder ihrer Beschäftigung so leicht nachgehen kann. Auch im zweiten Falle, der ein höchst blutarmes Individuum betraf, ist eine schnelle Besserung eingetreten.“

Fr. 7.⁸⁰ Zu diesem enorm billigen Preise bezieht man schon durch das Tuchver-

sandhaus Müller-Mossman in Schaff-

hausen den nötigen Buckakinoft zu

einem hübschen, dauerhaften Her-

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten

versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und

farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18. — per

mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.

Fahnen-Seide

Welche Farben wünschen Sie bemustert? (107)

F. Jelmoli, Fabrikdepot, Zürich, bietet bedeutende Vorteile in Preis, Auswahl und Qualität. Herren- u. Damenstoffe von 75 Cts. bis Fr. 1.50 p. m., Baumwollwaren von 25 Cts. p. m. Bett- und Viehdecken von Fr. 1.55 bis Fr. 29. Welche Artikel wünschen Sie franko bemustert? (780)

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Vorteile.

Man inseriert am vorteilhaftesten und zweckmässigsten, wenn man seine Annoncen einer Annoncen-Expedition zur Beförderung übergibt, denn:

1. ist man der Mühe und Arbeit entzogen, mit jeder einzelnen Zeitung zu korrespondieren und bedarf nur eines Manuskriptes für jede beliebige Anzahl Zeitungen;
2. darf man versichert sein, dass die Annoncen in den geeigneten Blättern erscheinen und dass dieselben ein möglichst in die Augen springendes Arrangement erhalten;
3. erspart man alle Spesen für Porto, Nachnahme und dergl. und
4. bezahlt man nur die Tarifpreise und erhält bei grösseren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Alle diese

Vorteile

bietet aber ganz besonders die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

das bedeutendste und älteste Geschäft dieser Branche.

Ladentochter.

Bis 1. Oktober wird eine anständige, treue Tochter gesucht in eine **Konditorei**. Gefällige Offerten mit Zeugnisabschriften und Altersangabe sub 817 an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Einer jungen Tochter wäre Gelegenheit geboten, in einer Fremdenpension in Italien als **Volantärin** den Saalservice zu erlernen. Angenehme leichte Stelle bei Familienanschluss (Schweizerfamilie). Offerten mit Photographie unter Chiffre L 814 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Zur Ueberwachung eines 1 1/2-jährigen Kindes und nebenbei zur Mithilfe in häuslichen Geschäften wird eine ruhige, in mittleren Jahren stehende Person aus anständigem Hause gesucht. Eintritt sobald wie möglich. (813)
Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht auf Mitte Oktober nach Italien. Ein tüchtiges Mädchen von gutem Charakter, das sorgfältig kochen kann, sowie die übrigen Hausgeschäfte willig verrichtet, findet Stelle in einer kleinen Familie in Rom. Ohne ganz gute Zeugnisse und Empfehlungen von Schweizerfamilien wird keine Anmeldung berücksichtigt. Adresse zu erfragen bei der Redaktion dieses Blattes. (815)

Eine junge Tochter sucht eine Stelle bei einer kleinen Familie zur Stütze der Hausfrau. Anmeldungen aus dem Kanton Appenzell oder Graubünden erhalten den Vorzug. Offerten unter Chiffre A B 816 befördern Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Pension Fornachon in La Mothe bei Yverdon (franz. Schweiz)

gegründet 1872. Directrice: Madame Jaquenod Fornachon. Gedeigener Unterricht im Französischen, Englischen, Musik, Zeichnen; englische Lehrerin, sorgfältigste Pflege bei mässigem Preise. Beste Referenzen aus ganz Deutschland, England und der Schweiz. (H 9865 L) Prospekte auf Wunsch. (783)

Walliser Trauben

Für Fr. 3.80 kann man franko und gegen Nachnahme ein Kistchen von 5 Kilo guter, schöner Walliser Trauben erhalten. (H 10262 L) 803] Peter Bonvin, Sitten.

Die Modenwelt
ohne Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrierten Nummern
von je 12, hat bisher 8
Seiten, nebst 12 großen far-
bigen Moden-Panoramen mit
gegen 100 Figuren und 14 Beilagen
mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Pf.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog
Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den
Erschließern.
Berlin W. 55. — Wien 1, Operng. 3.
Gegründet 1865.

TÖCHTERPENSIONAT.

Zwei Fräulein würden in ihre Familie junge Mädchen aufnehmen, welche die franz. Sprache gründlich zu erlernen wünschen. Unterricht im Englischen und Piano-Stunden. Gelegenheit, die Führung eines geordneten Haushalts zu erlernen. Gesunde Lage auf dem Lande. Preis bescheiden. — Referenzen: Herr Linder, Pfarrer, Lausanne, Herr Prof. Lugin in Basel, Frau Latour-Cherbuliez, Fluntern-Zürich. (H 9401 L) (739)

Kleider-Stoffe

reine Wolle
von **Fr. 1.25** an

Halbwolle
von **75 Cts.** an

per Meter doppelbreit
bis zum feinsten

Grosse Auswahl in allen
Neuheiten

empfiehlt bestens

Jules Pollag

z. Laterne, Multergasse 1
St. Gallen.

Sonntags von 10—3 Uhr
(H 4292 G) geöffnet. (782)

Wäscheseile

50—70 Meter lang, Fr. 3.— bis 10.—
mit und ohne Brett

Thürvorlagen

solide, starke, in **Cocos, Manila**
und **Leder**, in 5 Grössen und auf Mass

Läufer

in verschiedenen Breiten

Schaukeln und Turngeräte

offert billigst

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 10 Rennweg 58.

Hunzikers

Kaffee-Surrogat. (16)

Schutz-Mark.

BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Korrespondenzen für den Bezug meines bewährten Haarmittels

Capillophore

beliebe man an die nunmehrige Adresse

Square de Champel, Nr. 10, Genf, zu

senden. (H 7258 X) 788]

Frau C. Fischer.

Aelteste (H 10382 L)

Walliser Traubenhandlung

O. de Riedmatten

Nachfolger von Léon de Riedmatten

Sion. (806)

Das Kistchen, 5 Kilo, Fr. 3.80 franko.

Koch- und Haushaltungsschule im Schloss Ralligen am Thunersee.

Winterkurse: Vom 1. November 1894 bis 20. Dezember 1894 (Kursgeld, Heizung inbegriffen, Fr. 130 bis 150, je nach Zimmern) und vom 10. Januar 1895 bis 28. Februar 1895 (Kursgeld, Heizung inbegriffen, Fr. 100 bis 120, je nach Zimmer). Namentlich bei letztem Kurse wird Rücksicht auf ländliche Bedürfnisse genommen. Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten. Anmeldung in der Eisenhandlung **Christen in Bern.** (H 4097 Y) (810)

Während der kantonal. Gewerbe-Ausstellung in Zürich

findet man ein besonders reich assortiertes Lager von **Spielwaren** in dem Special-Geschäft von **Franz Carl Weber** (mittlere Bahnhofstrasse 62, „zum Gessnerhof“, Zürich; Firma und Adresse gefl. genau zu notieren). Dasselbe enthält viele hübsche und preiswerte Spielsachen, welche sich als Mitbring für Kinder eignen; auch ist daselbst stets das Neueste der Branche vorrätig. (H 3568 Z) (754)

Bürger Schneider-Akademie.

Praktische und theoretische Fachlehranstalt für Damen- und Wäscheschneiderei von **Schweizerin M. Schenker, Bärlach, Lindenhof 5.** Gegründet 1882, über tausend Schülerinnen ausgebildet.

Ausgebildet als Directrice.

Neue Kurse in der

Damen-

Wäscheschneiderei

beginnen am 1. und 15. jeden Monats.

Ausbildung zu Directricen, Schneiderinnen, sowie für den Hausbedarf.

Ein Kurs incl. Aufzeichnen dauert 3 Monate, Aufschneidens allein 2—3 Wochen. Beträge Fr. 30.

Die Schülerinnen können auch ihre eigenen Kleider und solche für Angehörige anfertigen und wird für tadelloste Sitz jedes dieser Kleidungsstücke garantiert.

Übende können auf Wunsch auch die Unterrichtstage und Unterrichtszeiten beliebig ändern und die Kurse dementsprechend ohne Mehrzahlung verlängert werden.

Schnittmuster in allen Größen, sowie nach Maß.

Der Unterricht wird **speziell nach den unter Nr. 1 und 2 bezeichneten**

weiblichen Systemen erteilt.

Einzige Fachlehranstalt in der Schweiz, deren Fortseherinnen eine so

vielfältige praktische und theoretische Ausbildung genossen. (111)

Der echte EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung



Ausgezeichnetes
Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit,
übermässiges Schwitzen,
Ausschweifungen etc.
Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich
und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiert. Nur echt in Flaschen zu Fr. 2.50 und 5.— mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weisen man zurück. Depots: in allen Apotheken und Droguerien. (266)

Welschland-

Annoncen betreffend Tausch oder Pensionen besorgt
bestens in geeignete Blätter der

französischen Schweiz

die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

Bureau in **St. Gallen Multergasse 1.**

Soeben erscheint:

100000 Artikel.	16 Bde. geb. à 13 Fr. 35 Cts. Unentbehrlich für Jedermann.	16500 Seiten Text.
Brockhaus		
Konversations-Lexikon.		
14. Auflage.		
9500 Abbildungen.	Jubiläums-Ausgabe. 300 Karten, 130 Chromos.	980 Tafeln.

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [758] R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig
und haltbar,

Orange Pekoe pr. 1/2 kg.
Fr. 5. 50,
Broken Pekoe » 4. 50,
Pekoe » 4. —,
Pekoe Souchong » 3. 75,

China-Thee,
beste Qualität, Souchong Fr. 4. — pr. 1/2 kg.
Kongou » 4. — » 1/2 »

Ceylon-Zimt,
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.
50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —

Vanille,
erste Qualität, 17 cm. lang, 30 Cts. das
Stück.

Muster kostenfrei, Rabatt an Wieder-
verkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,
Winterthur. [787]

**Wollene
Bettdecken**

in rot, grau, weiss, meliert und bunt
(H 4291 G) empfiehlt [760]

zu Fabrikpreisen
Wiederverkäufer Rabatt

Jules Pollag
St. Gallen
z. Laterne, Multergasse 1.

**Unübertroffen
an Wohlgeschmack
Farbekraft
und Nährwert**
Doppel-Cichorien
C. P. T.
Nur Aecht
aus der
SCHUTZ-MARKT
FABRIK PAUL HEIDLAUFF
vormals
C. Trampler
in PRATELN Schweiz
gegründet in Jahr 1793

Kaffee!

Direkter Import!

Versand franko Schweiz!

Postpakete von: [608]
10 Pfund, Ceylon blau . . . à Fr. 16. —
10 „ Mokka » 16. 50
10 „ Menado » 18. 50

E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Material

zur Herstellung von

Rahmenarbeiten

Filigran- und Federblumen

liefern billigst und in grösster Auswahl
Gebr. Erlanger, Luzern.

Anleitung zur Erlernung der Rahmen-
arbeiten à 25 Cts. (H 1973 Lz) [820]

25 Goldene Medaillen
und Ehrendiplome

KEMMERICH'S
Fleisch-Pepton,
Fleisch-Extract.
Von Ärzten empfohlen

Prima

Strassburger Sauerkraut

in Gebinden von netto 12 1/2, 25, 50, 100, 200 Kilo

empfiehlt bestens [827]

Carl Alder

Telephon. Speisergasse 9, St. Gallen. Telephon.

Der in allen Kulturstaaten patentierte

Hugo Schindlersche Büstenhalter

(Schweizer Patent Nr. 6264)

ist nach Ausspruch vieler Damen und ärztlicher Autoritäten
der beste Ersatz für das gesundheitsschädliche Korsett.

Viele lobende Anerkennungschriften, wie nach-
stehendes, liegen zur Einsicht bereit.



St. Gallen, im August 1894.
Den Schindlerschen Büstenhalter habe ich bei einer mehrwöchigen grösseren
Bergtour erprobt und für ausgezeichnet befunden. Hauptächlich ihm schreibe
ich es zu, daß ich diese Tour ohne jede Beschwerde der inneren Organe
so leicht ausgeführt habe. Im früheren Jahren, als ich noch die gewöhn-
lichen Korsetts trug, verursachten mir viel leichtere Touren stimmung-
sschweren. Nun ich statt des lästigen Banzers den leichten Büstenhalter
trage, erfreue ich mich der vollen Freiheit meines Körpers, die sich natür-
lich nicht nur in Bergtouren, sondern auch in der täglichen sitzenden und
stehenden Arbeit heutzutage.
Sie Natürlichkeit und somit die Schönheit der Taille bringt der
Schindlersche Büstenhalter besser zur Geltung als das Korsett.
S. Ginder.

Die Preise sind für Qualität:

A B C D (Seide) E (Filigran)

Fr. 7. — 10. — 13. — 20. — 15. — per Stück

Die ganz weiten Nummern von 104 cm Brustum-
fang aufwärts etwas teurer.

Die Zusendung geschieht gegen Nachnahme und ist bei Bestellung nur der
Umfang über Brust und Rücken (unter den Armen gemessen) anzugeben.

Für Leidende, sowie als Umstands- und Nähr-Corsetage

geradezu unersetzlich!

Praktischste Sport- und Touristen-Corsetage!

Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!

Zu beziehen vom Generalvertreter für die Schweiz:

H. Günther, Zürich V, Paulstrasse 10.

Depots:

Basel: Frau Pfr. M. Böhner-Hetzel, Aussteuer-Geschäft, Frobenstrasse 46.

Bern: Frau Elise Schindler-Mosmann, Marzillstrasse 30.

Bischofszell: Frau Geyer-Wehrlin.

Freiburg: Beeguer, Modes und Confections.

St. Gallen: Witwe M. Christ, Florastrasse 7.

Luzern: Frä. Nina Bohner, Kapellgasse 20.

Waldstatt: Schweizer Fachschule für Maschinenstrickerei.

Wimmis: Frau Spörri-Leuthold.

Winterthur: Chr. Noller-Stolz, zum „Felsen“.

Zürich: J. Moser, zur „Münsterburg“. [807]

Patentierte

Stahlguss-Kochgeschirre



bieten gegenüber den emaillierten infolge ihrer ausserordentlichen Dauerhaftigkeit
und Billigkeit wesentliche Vorteile, erfordern solche keine Verzinnung und rosten
niemals. — General-Depot bei: [811]

**J. Debrunner-Hochreutiner, Eisenhandlung,
St. Gallen.**

**Generaldepot
für die Schweiz:**

Johannes Pannenberg

in Bern,
Thunstrasse 14.

Zu haben
in allen Apotheken, Droguerie-,
Delikatessen- und besseren
Spezereihandlungen.
(H 2791 Y) [606]

Versende franko gegen Nachnahme

**1 Postfass (10 Pfd.) extra schöne
echte Brabanter Sardellen,**

Jahrgang 1890, für 6 1/2 Mark.
Ein Versuch führt unbedingt zur Nach-
bestellung. J. Saalfeld, Hoflieferant,
823] Swinemünde a. d. Ostsee.

Elegant! Chic! Solid!

Damen-Loden,

grosse Auswahl in allen Fabrikaten.

Meterweiser Verkauf.

Anfertigung nach Mass.

Tadelloser Sitz garantiert.

Wiener Schneiderarbeit.

Triumph-Loden-Reform-Kostüm,

elegantestes und praktisches Reise-

Touren- und Promenadenkleid.

Kostüme genre tailleur in allen Façons.

Staub-, Reise- und Regenmäntel,

porös, wasserdicht. (H 2586 Z)

Jordan & Cie., Zürich.

**SUPPEN
MAGGI
WÜRZE**

Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das
Ear Anti-Pelluculaire
von J. BLANK, Parf. SCHAFFHAUSEN. Nr. 1.
Gegen alle Arten Hautausschläge im Ge-
sicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nä-
ssende oder trockene Flechten, wundte Hände
oder Füße etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbil-
dung, Haarverlust, heisende Kopfhaut, Haut-
jucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist
richtig anzugeben. [24]

Starke, leinene

Reblaubengaze

100 120 150 180 cm breit
à 35 40 50 60 Cts. per Mtr.
per Stück (50 Meter) 10% billiger

Traubensäckli

kleine 15, mittl. 20, grosse 25 Cts. per St.

„ 1.50, „ 2. —, „ 2.50 per Dtd.

Spaliernetze

2 Meter breit

imprägniert per Meter Fr. 1. 20

roh „ „ „ 1. —

Raffiabast [742]

per Kilo 1. 80, per 5 Kilo 7. 50

empfiehlt bestens

D. Denzler, Soller, Zürich.

**Ausgezeichnetes
Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
Vorrätig
in allen Apotheken.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bto. 5 Ko. H. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke

der feinsten Toilette-Seifen). [133]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bevor Sie ein Modenblatt bestellen,

verlangen Sie freundlichst von der untenstehenden Buchhandlung unentgeltliche Probe-Nummer der

„GROSSEN“ Modenwelt,

zweifarbige gedruckt (farbige Fächervignette). Die „Grosse“ Modenwelt kostet für die ganze Schweiz

vierteljährlich **Fr. 1,50** vierteljährlich.

➡ Vergleichen Sie gütigst Inhalt und Vierteljahrspreis der „GROSSEN“ Moden- ➡
➡ welt mit Inhalt und Vierteljahrspreis der vorhandenen Modeblätter. — Das ➡

Crossartigste und billigste Modenblatt der Welt

bringt in jeder Nummer einen **Unterhaltungsteil** und bietet ferner:

- 2** doppelseitige Schnittmusterbogen monatlich, also einen mit jeder Nummer,
 - 2** zehnsseitige Gross-Folio-Nummern monatlich mit Unterhaltungsteil,
 - 3** grosse Extra-Handarbeiten-Beilagen (naturgrosse Original-Vorlagen) vierteljährlich,
 - 1** farbenprächtiges vielfigürliches Stahlstich-Modenbild in jedem Monat,
- Ueber 3000 Original-Illustrationen in künstlerischen Holzschnitten
jährlich (in eigenen Ateliers gefertigt),

Toilette, Putz, Wäsche, Handarbeiten betreffend.

(H 914 Ch) [818]

Die „GROSSE“ Modenwelt ist für alle diejenigen unentbehrlich, welche für **weniges Geld** (Fr. 1,50 vierteljährlich) etwas ganz **Ausserordentliches** wünschen, ein Blatt haben wollen, das, **eine** Zierde jeden Salons, neben **unabsehbarem Nutzen** wirkliche Freude bereiten wird.

Abonnements auf die „GROSSE“ Modenwelt zu **Fr. 1,50** vierteljährlich, sowie Probe-Nummern der „GROSSEN“ Modenwelt unentgeltlich durch

Bestellschein.

Hierdurch bestelle ich bei der Buchhandlung und Journal-Expedition von **Hans Bernhard** in Chur, Schweiz, **Obere Poststrasse 281a**, pro Quartal 189..... ein Exemplar der: „GROSSEN“ Modenwelt (farbige Fächervignette) zum Vierteljahrspreis von **Fr. 1,50** bei **2 Mal** monatlichem Erscheinen.

Name (recht deutlich):

Frau
Fräulein

Wohnort, Strasse, Hausnummer:

➡ Adresse gefl. recht deutlich zu schreiben. ➡

Hans Bernhard,
Buchhandlung und Journal-Expedition,
CHUR,
Obere Poststrasse 281a,
Hauptauslieferungsstelle
der
„Illustrierte Wäsche-Zeitung“
und
„Grosse Modenwelt“
für die Schweiz.